

Peles Regenbogenland



er Postbote drückt auf die Klingel des Hauses Nr. 7 in der Südstrasse. Gleichzeitig...

... schellt das Telefon und im Radio läuft ein schriller Werbespot.

Der Wasserkessel pfeift in der Küche und ruft:

«Mir ist warm. Stell mich sofort von der heißen Herdplatte, sonst koche ich über.»

«Was für ein Montagmorgen, da fängt die Woche ja schon richtig an!», stöhne ich und greife mir dabei an den Kopf. Zuerst schnappe ich mir den Telefonhörer, um meinen Anrufbeantworter abzuhören, sprinte gleichzeitig mit dem schnurlosen Telefon zur Tür und nehme dem ungeduldigen Postboten mein Paket ab.

O.k., jetzt in die Küche zum Wasserkessel!

«Ja, ist ja schon gut, du drängelnder Wasserkessel, bin ja schon da», fauche ich ihn an.

«Weißt du eigentlich, wo mein Zimttee ist?»

«Der Mann schaut ja vielleicht komisch aus!»

Jetzt höre ich auch noch Stimmen. Ja klar, kann ich mir gut vorstellen, dass ich komisch aussehe. Irgendwie fühle ich mich beobachtet und schaue mich in meiner Wohnung um.

Der Stress, denke ich, das ist nur der Stress. Hier kann überhaupt niemand sein. Im gleichen Moment rutscht mir das Paket aus der Hand.

«Warum macht er nur alles gleichzeitig? Na hoffentlich ist im

Paket nix kaputt gegangen». Verdutzt schaue ich mich wieder um. Stimmt, das fehlt mir jetzt noch! Führe ich Selbstgespräche? Oder ist hier noch jemand? Auf alle Fälle hat die Stimme Recht mit dem, was sie sagt.

Vorsichtig mache ich die Tür auf, um sicher zu gehen, dass keiner hinter meiner Küchentür steht. Da ist niemand, war ja klar, wer sollte auch schon hinter der Tür stehen und mich beobachten? So ein Quatsch, beruhige ich mich, hebe mein Paket vom Boden auf und lege es auf den Tisch. Jetzt endlich schiebe ich den Wasserkessel von der Herdplatte. Dann reiße ich hektisch die Verpackung auf, um nachzusehen, ob der Inhalt noch heil ist.

«Na, das ist ja noch mal gut gegangen, da haste echt Glück gehabt», sagt eine Stimme. «Setz dich doch einfach mal auf deinen Hintern.»

«Verflucht noch mal, ist hier jemand? Hallo? Statt immer irgendwelche Kommentare abzugeben, kannst du dich mal zeigen, damit ich weiß, mit wem ich es da zu tun habe!» rufe ich äußerst gereizt.

«Ja stimmt, ich habe Glück gehabt, es ist nichts zerbrochen. Zufrieden?» Ich lausche einen Moment in die Stille hinein, aber es kommt keine Antwort.

«Gut, jetzt mache ich mir meinen Tee und setze mich für ein paar Minuten einfach nur mal hin», befehle ich mir. Ab jetzt mache ich eins nach dem anderen. Schön der Reihe nach.

Jetzt gucke ich aus dem Fenster und sonst gar nichts. Mein Gott, ist das schwer. Nur aus dem Fenster zu schauen! Geht gar nicht. Mein Kopf rattert: Brief zur Post bringen, Mama zurückrufen.....

«So ist es schooon viel besser!» sagt die Stimme. Ich drehe mich wieder um und bin fassungslos. Vielleicht sollte ich mal zum Ohrenarzt gehen oder zum Optiker, denn wenn ich auf das Fenster schaue, spiegelt sich dort ein kleines Mädchen, das mam-

pfend ein Schokoladencroissant aufisst. Für einen Moment hält auch sie inne. Dann ertönt von Ferne eine schöne Melodie. Das Mädchen lauscht und schwebt dann davon.

Ich bin total verwirrt. Bleib ganz ruhig jetzt! Geht gar nicht! Eben hat sich in meinem Fenster ein kleines mampfendes Mädchen gespiegelt und jetzt ist es weggeflogen. Ich fasse mir an die Stirn. Bestimmt habe ich Fieber. Die Stirn ist kalt. Nee, komm, denk jetzt nicht weiter darüber nach, das macht alles sowieso keinen Sinn. Das kann ich sowieso niemandem erzählen: Ich werde von einem kleinen Mädchen beobachtet. Sie klebt an meinem Fenster, ist rotzfrech, mampft ein Croissant und gibt zu allem ihren Senf. Außerdem kann sie fliegen. Meine Freunde werden mich besorgt angucken und sagen: Du brauchst Urlaub. Du bist ein bisschen überarbeitet.

Stimmt ja auch. Ich bin tatsächlich überarbeitet. Am besten trinke ich noch einen Zimttee. Meine Augen werden auf einmal ganz schwer und fallen zu. Es ist, als wenn ich in einen tiefen Schlaf falle und dabei einen merkwürdigen Tagtraum erlebe.

Ich sehe das kleine Mädchen, ihr wisst schon, die mit ihrem Schokocroissant aus meiner Fensterscheibe. Und ich höre, wie eine beruhigende Stimme mir erzählt:

Im Regenbogenland, in dem das Mädchen Pele geboren ist, hat jede Farbe eine eigene Quelle. Diese Quellen werden von den Regenbogenfrauen gefüllt. Das Ritual des Füllens geben die Mütter an ihre Kinder weiter und diese wiederum an ihre Kinder. So ist das schon seit langer, langer Zeit. Jeden Tag wird zuerst die rote Quelle gefüllt, dann die orangefarbene, die gelbe, die grüne, die hellblaue, die türkise und zuletzt die lilafarbene. Dabei sitzen die Regenbogengroßmütter, Mütter und auch die Kinder im Kreis um die Quelle und stellen sich die Farben in ihrer Gedankenwelt ganz deutlich vor. Sie halten ihre Augen dabei geschlossen und

singen wunderschöne Melodien, die so feurig sind wie die Farbe rot und so frisch und klar wie die Farbe türkis. Dadurch füllen sich diese Quellen auf. Jede Farbe hat nicht nur ihre eigene Ursprungsquelle, sondern auch ein Fenster.

«Das Fenster ist sozusagen für die Farbe die Tür zur Welt. Die Farben verteilen sich schwebend durch das Fenster überall dorthin, wo sie gebraucht werden.»

«Und woher weiß die Farbe, wo sie hinfließen soll?» hat Pele ihre Mama eines Tages gefragt.

«Die Farbe folgt ihrem Gefühl und hilft uns, die Aufgaben zu erfüllen, an denen wir wachsen sollen. Jede Farbe fühlt sich nicht nur unterschiedlich an, sondern hat auch ihre eigene Wirkung.»

Pele hat sich alles ganz genau gemerkt. Sie ist wild entschlossen, bei ihrer nächsten Aufgabe die Farben zu Hilfe zu rufen. Seit diesem Tag weiß Pele nicht nur, dass jede Farbe auf ihre Weise wirkt, sondern auch, dass jeder von uns verschiedene Aufgaben zu erledigen hat.

Als Pele an jenem Montagmorgen an der roten Quelle angekommen ist, setzt sie sich in den Kreis der Regenbogenfrauen, schließt ihre Augen und stellt sich ganz fest die Farbe rot vor. Sie spürt, wieviel Kraft und Stärke sie dadurch bekommt und im selben Atemzug weiß sie, was ihre nächste Aufgabe ist.

Mein Kopf ist zu klein für die Pele-Regenbogen-Geschichte. Ich verstehe das alles nicht. Aber mein Herz hüpfte vor Freude, wenn ich an die wunderschönen Farben im Regenbogenland denke.

Plötzlich werde ich von einem Hundebellen aus meinem Traum gerissen. Ich reibe mir die Augen. Ich sitze immer noch an meinem Schreibtisch vor meinem Zimttee, der inzwischen kalt geworden ist. Ich schaue aus dem Fenster. Da ist ein kleines Mädchen. Komisch. Was ich jetzt brauche, ist eine kurze Schaffenspause. In aller Ruhe schaue ich aus dem Fenster und denke weder an das,

was gestern war, noch an das was morgen sein kann.
Ich beobachte einfach, was gerade in diesem Moment um mich herum passiert: Wie die Regentropfen gleichmäßig gegen meine Scheibe prasseln ...
... und da, ganz plötzlich blinzelt die Sonne zwischen den Wolken hervor und zerteilt ihr Sonnenlicht in verschiedenfarbige Streifen, die einen Halbkreis formen.

«Ein Regenbogen!», rufe ich und strahle dabei genauso wie die herrlichen und kräftigen Farben vor mir. Ich konzentriere mich nur noch auf den Regenbogen und blende alles andere aus.

Der Halbkreis umschließt die Häuser und ihre Gärten, die allmählich vor mir verschwinden. Jede Farbe leuchtet für sich und doch bilden sie eine Einheit. Wenn ich ganz genau hinschaue, kommt mir das Rot viel leuchtender vor als die anderen Farben. Ja genau, irgendwie viel intensiver und ich spüre, wie ich schon beim bloßen Hingucken, mehr Energie und Kraft bekomme. Meine Augen fangen plötzlich an zu zucken, weil sich irgendetwas auf dem roten Farbstrahl bewegt. Schemenhaft sehe ich etwas auf mich zukommen. Dann höre ich auch eine Stimme.

«Haaaaaaaalooooooooo, ich bin´s!»
«Pele aus dem Regenbogenland!», ruft das kleine Etwas mit der quirligen Stimme, während es winkend auf mich zuläuft. Mit einem Satz springt das Wesen mir wie ein Bündel wildgewordener Flöhe in die Arme. Die Kleine aus dem Regenbogenland lacht mich voller Neugierde an. Wenn sie lacht, dann lacht ihr ganzes Gesicht einschließlich ihrer Ohren. Ihre grünen Augen funkeln.

Ich bin völlig sprachlos und verstehe gar nichts mehr, während ich verwirrt ein kleines Mädchen auf dem Arm halte und wie in Trance wieder auf den Boden absetze.
«Ich habe dich vom Regenbogenfenster aus sehen können. Vor

lauter Arbeit hast du gar keine Zeit mehr für dich gehabt. Das verstehe ich ja sowieso nicht, wie ihr das mit eurer Zeit macht. Bei uns ist das ja ganz anders. Würde ich dir gerne mal erklären, wenn du willst», plappert Pele ohne Punkt und Komma weiter.
«Entschuldige, vielleicht lässt du mich auch mal kurz zu Wort kommen», höre ich mich sagen, erleichtert darüber, dass ich endlich meine Stimme wieder gefunden habe.
«Pele, heißt du, aus dem Regenbogenland, richtig?» Ohne auch nur ihre Antwort abzuwarten, fahre ich fort.
«Na schön, Pele aus dem Regenbogenland, dann dreh dich doch einfach wieder um und gehe dahin, wo du Rot gesehen hast. Ich muss nämlich jetzt arbeiten und habe überhaupt keine Zeit und Lust auf irgendwelche Spielchen.» Meine Stimme klingt wütend und ich versuche krampfhaft die Situation unter Kontrolle zu bekommen. Vielleicht ist der Zimttee schlecht und ich fange daher an zu fantasieren.

«Warte mal, ne warte gar nicht, ich mache jetzt meine Augen zu und wenn ich sie wieder öffne, dann bist du verschwunden und ich sehe wieder normal», sage ich voller Überzeugung.
«Ich kann nämlich nur das sehen, was ich sehen will. Und ich will dich gar nicht sehen. Und das meine ich ernst!» Als ich meine Augen wieder öffne, schaut sie mich sanft an. Ihr Blick trifft direkt in mein Herz.
«Es ist nämlich so...»
Ich unterbreche sie sofort und wiederhole dabei ihre Worte:
«Es ist nämlich so, dass ich dich immer noch sehen kann, aber dich nicht sehen will. Meine Pause ist vorbei und ich habe dir gesagt, dass ich keine Zeit habe, mich mit dir zu unterhalten», und wende mich von ihr ab, um Peles sanftem Blick auszuweichen.

Pele holt dreimal tief Luft und denkt dabei ganz fest an die Farbe Rot.
«Es ist nämlich so: Ich stehe vor dir, weil du mich sehen willst und

du kannst deine Augen schließen so oft du willst, doch du wirst mich immer wieder sehen.» Während ich ihre Worte höre, halte ich zusätzlich meine Ohren zu.

«Du sagst, du willst mich nicht sehen und auch nicht hören. Ich bin aber jetzt da. Tut mir leid, dass ich so einfach in dein Leben reingeplatzt bin ohne dir vorher Bescheid zu geben. Würdest du mir vielleicht eine Sekunde zuhören?» fragt sie ganz frech.

Ich drehe mich, neugierig wie ich nun mal bin, zu ihr hin und nehme meine Hände von den Ohren.

«O.k., eine Sekunde hast du ab jetzt!»

«Regenbogenfenster!» sagt sie daraufhin schnell und ich steige ohne nachzudenken darauf ein.

«Wie Regenbogenfenster? Verstehe ich nicht, was du damit meinst!»

«Ich habe dir ja vorhin gesagt, dass ich dich von unserem Regenbogenfenster aus entdeckt und gesehen habe, dass du vor lauter Arbeit gar keine Zeit mehr für dich hast.»

«Deine Sekunde ist vorbei!», versuche ich sie zu unterbrechen.

«Ich habe Wort gehalten, weil ich *Regenbogenfenster* gesagt habe, das war genau eine Sekunde und dann hast du mich gefragt, was ich mit Regenbogenfenster gemeint habe.»

Unbeirrt spricht Pele jetzt weiter.

«Du hast gar keine Zeit mehr für dich. Immer schaust du nur nach außen, anstatt mal in dich hineinzuschauen. Und eigentlich hast du mich gerufen und nicht ich dich, weil du dir einen Moment Zeit für dich genommen hast. Nur deshalb konntest du den Regenbogen sehen, weil du in dein Herz geschaut hast.»

Pele ist mächtig stolz auf sich. Es funktioniert. Die rote Farbe wirkt tatsächlich.

«Aha, so ist das also. Du bist Pele aus dem Regenbogenland und meinst mir gerade verkaufen zu können, dass ich mir mehr Zeit für mich nehmen sollte, um in mich hineinzuhören. Ist ja seeehr interessant! Wann hast du dir denn das ausgedacht?» frage ich

völlig außer mir.

«Vorhin an der roten Quelle, habe ich genau gespürt, dass es meine nächste Aufgabe ist, dich auf deinem Weg zu begleiten!» sagt Pele mit fester Stimme.

Sie sagt die Wahrheit. Das spüre ich sofort. Aber das kann ich nicht zugeben. Um mir keine Blöße zu geben sage ich:

«Alles klar, an der roten Quelle. Verstehe und du kommst also aus dem Regenbogenland. Ich glaube dir kein Wort.»

«Und das glaube ich dir nicht!» sagt Pele, weil sie schon längst gefühlt hat, dass ich jetzt schwindele.

«Es ist nämlich so», beginnt Pele ein drittes Mal.

«...vor lauter Arbeit hast du gar keine Zeit mehr für dich gehabt. Das verstehe ich ja sowieso nicht, wie ihr das mit eurer Zeit macht. Bei uns ist das ja ganz anders!»

...und dann erfahre ich, dass Pele keine Zeit kennt.

Wisst ihr, das ist nämlich so: Da wo Pele zu Hause ist gibt es keine Uhren, wie wir sie kennen. Im Regenbogenland hat jeder Zeit. Alle, die dort leben, verschwenden nicht einen Gedanken daran, was sie vor so und so vielen Jahren in ihrem Leben mal verpasst haben oder ob sie sich geärgert haben. Sie denken auch nicht ständig darüber nach, was sie in den kommenden Tagen alles zu tun haben werden.

«Pass mal auf, ich zeige dir das jetzt mal», verkündet Pele.

«Setz dich einfach mal so hin, wie ich jetzt und atme in deinen Bauch. Dein Bauch wird dann dicker, weil du Luft einatmest und dann fangen viele Schmetterlinge in deinem Bauch an zu fliegen. Damit sie fliegen können, brauchen sie ganz viel Luft und Platz. Und deshalb ist es wichtig, dass du so in deinen Bauch atmest. Genauso!», sagt sie voller Stolz. Und dann sehe ich sie lachen, wie anfangs schon gesagt, sogar ihre Ohren lachen mit.

«Du meinst also, ich atme einfach nur tief in meinen Bauch und

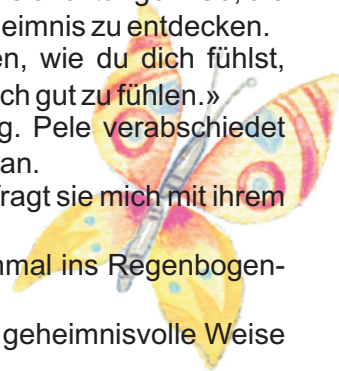
stelle mir vor, dass die Schmetterlinge mehr Platz zum Fliegen haben?» frage ich sie ungläubig, weil mir das zu einfach erscheint. «Hast du noch nie davon gehört, dass Dinge im Leben ganz einfach sind», antwortet Pele mir. Ich bin baff. Sie hat meine Gedanken gelesen. «Mach noch mal. Kannst schon fühlen, wie sie fliegen?»

So sitze ich also neben einem kleinen Mädchen, das mir mit leuchtenden Augen zeigt, wie sich mein Bauch mit jedem Einatmen nach außen wölbt, sich mit Luft füllt und wieder zurück bewegt, wenn ich ausatme.

Wisst ihr, warum es so wichtig ist tief in den Bauch zu atmen? Pele würde euch jetzt wie ein Wasserfall ganz aufgeregt erzählen, dass die Schmetterlinge ... «Also, pass auf, die Schmetterlinge wohnen in deinem Bauch und sie brauchen...» «Platz zum Fliegen», beende ich den Satz. «Genau, siehst du, ist doch ganz einfach, wie ich dir vorhin schon gesagt habe. Und warum brauchen die Schmetterlinge Platz zum Fliegen?» fragt sie und sieht mich dabei so durchdringend an, als würde sie gerade in mich hineingucken. Verlegen zucke ich mit den Schultern. Darauf habe ich einfach keine Antwort. Aber Pele: «Schmetterlinge sind leicht. Und sie sind deshalb so leicht, weil sie ganz schnell und fein fühlen können, ob etwas für dich gut oder schlecht ist. Wenn du ihnen keinen Platz zum Fliegen lässt, dann können sie nicht wahrnehmen, wie du dich fühlst. Ganz einfach!»

Ziemlich beeindruckt beobachte ich sie aus meinen Augenwinkeln. In einer pinken Latzhose und weißem T-Shirt mit bunten Punkten steht sie vor mir und erzählt mit Händen und Füßen. Vor lauter Aufregung hat sie fast immer rosa Wangen. Besonders wichtige Dinge betont sie, indem sie ihre kleinen Hände zu Fäusten ballt und in ihre Hüften stemmt. Ihre braunen Haare

stehen vorwiegend wie Antennen in alle Himmelsrichtungen. So, als würden sie darauf warten, das nächste Geheimnis zu entdecken. «Und wenn sie nicht wahrnehmen können, wie du dich fühlst, dann weißt du nicht, was du brauchst, um dich gut zu fühlen.» Und damit endet unsere erste Begegnung. Pele verabschiedet sich von mir und ich umarme sie ganz spontan. «Und? Willst du mich jetzt wiedersehen?» fragt sie mich mit ihrem Lachen und den leuchtenden Augen. «Gerne, vielleicht kannst Du mich bald einmal ins Regenbogenland mitnehmen, wenn das geht?» «Versprochen!», sagt sie und schwebt auf geheimnisvolle Weise wieder zurück ins Regenbogenland.



Wochenlang denke ich über ihre Schmetterlings-Wahrheit nach. Und sie hat Recht.

Ganz einfach: Wenn ich mich so durcheinander fühle und gar nicht mehr weiß, was eigentlich los ist, dann fallen mir ihre Worte ein. Ich atme tief ein und aus. Im gleichen Moment spüre ich, wie meine Bauchschmetterlinge ihre Flügel ausbreiten und ganz fein ausfindig machen, wie ich mich fühle und was genau ich brauche.

Genau und jetzt brauche ich erst einmal wieder einen Tee, denke ich, aber auf jeden Fall muss es der Zimttee sein.

Wieder sitze ich mit meinem Tee am Fenster und beginne tief in meinen Bauch zu atmen, damit, na ihr wisst schon, damit meine Schmetterlinge fliegen können. Als diese zum Rundflug ansetzen, fühle ich deutlich, wie sehr ich Pele vermisse.

«Hallo, Pele, falls du mich hören kannst, ich wünsche mir so sehr, dich wiederzusehen!» flüstere ich. Und in diesem Augenblick befinde ich mich auch schon im Regenbogenland. Ein einziger Gedanke hat mich hierher gebracht.

Pele erwartet mich bereits. Verwundert und überglücklich schnap-

pe ich mir Pele und drücke sie fest an mein Herz.
«Hallo Pele, wie schön dich zu sehen! Hast du das gesehen?»
frage ich ungläubig.
«Was? Dass du durch deine Gedankenkraft ins Regenbogenland
gekommen bist?», lacht sie. Endlich sehe ich ihr Lachen wieder
und ihre Ohren scheinen auch immer noch mitzulachen.
«Na, dann ist ja alles beim Alten», schmunzle ich.
«Was meinst du denn?»
«Och nix, Pele, ich bin so froh, dass ich dich wiedersehe!»
«Komm mit, dann zeige ich dir die vielen schönen Dinge, die ich
entdeckt habe», und damit meint Pele nicht irgendwelche Dinge,
sondern Dinge, die ihr wirklich wertvoll sind.

«Unser Regenbogenland hat verschiedene Fenster», dabei greift
ihre kleine Hand nach meiner und wir spazieren durch ihr Regen-
bogenland. Während sie weiterspricht stehen wir vor einem Fen-
ster, von dem aus wir unsere gemeinsame Reise starten. Das
kleine Mädchen klettert auf einen Baum direkt vor dem Fenster,
damit sie besser sehen kann und nun schaue auch ich hindurch.

Ich sehe mich in meinem Büro sitzen. Tag ein, Tag aus. Vor lauter
Pflichten bleibt gar keine Zeit mehr für die vielen schönen Ge-
schichten, die das Leben für uns bereit hält, erkenne ich plötzlich.
Das wird sich von nun an ändern!
Wenn ich will, kann ich ab jetzt jederzeit Pele in ihrem Regen-
bogenland besuchen.